

.. die Flut kam



Das hinterlässt das Hochwasser 1981 in Bremke. FOTOS: HORST FÄDRICH (2)



Der Tag nach der Flut: Aufräumarbeiten in Bremke.



In Diemarden stehen im Juni 1981 Straßen unter Wasser. FOTO: KARLHEINZ OTTO

„Eine Katastrophe hoch drei“

Horst Fädrieh und Heiko Böhlken aus Bremke erinnern sich an das Jahrhunderthochwasser vom 3. und 4. Juni 1981

Von Tobias Christ

Bremke. Es war ein Drei-Seiten-Ge- witter, das am 3. Juni 1981 begann und sich die ganze Nacht und den nächsten Tag fortsetzte. Das be- schauliche Örtchen Bremke bekam die volle Wucht des Unwetters ab: Dort stand das Wasser meterhoch auf den Straßen, flutete Gärten, Scheu- nen, Keller und Wohnhäuser bis zum ersten Stockwerk. Heute erinnert eine Unwettermarke an die verheer- ende Wetterlage, die für das Dorf zunächst katastrophale Auswirkungen hatte – aber die Dorfgemein- schaft ungemein stärkte. Horst Fä- drieh und Heiko Böhlken waren da- mals vor Ort und erinnern sich.

Die innerdeutsche Grenze spielte damals eine große Rolle. Denn durch den Grenzzaun hatte sich das Wasser aufgestaut, berichtet Fädrieh. Als der Zaun umfiel, kam die Flutwelle, zu- dem weitere Wassermassen von Sü- den und Norden, während der Regen weiter sintflutartig vom Himmel prasselte. „Das Wasser stand fünf Meter hoch“, sagt Fädrieh. Seine Stimme zittert bei der Erinnerung. Damals war er 36 Jahre alt und als Pressewart bei der Feuerwehr Brem- ke aktiv. Das Wasser stand in den Häusern bis zum ersten Stock, die Brücke war weggespült, bei einem Haus die Seitenwand herausgebro- chen, die Flutwelle hatte das Dorf komplett vereinnahmt. „Unser Orts- brandmeister ist bei dem Einsatz schwer verletzt worden und musste mit dem Hubschrauber ausgeflogen werden“, berichtet Fädrieh. Men- schen wurden abgetrieben und kletterten sich zum Schutz vor der

reibenden Flut an Verkehrsschildern fest. „Was da los war, war eine Kata- strophe hoch drei.“

Unwetter bewegt noch immer

Heiko Böhlken, heute Gemein- debrandmeister in Gleichen, war da- mals erst 15 Jahre alt. Was sich in dem Ort vor exakt 40 Jahren abspiel- te, „bewegt mich noch immer“, sagt er. Er war zeitig zu Bett gegangen am Abend des 3. Juni, ein Mittwoch. „Der Tag endete mit hörbarem Grol- len eines herannahenden Gewit- ters“, berichtet er. In der Nacht wur- de er wach, sah Blitze in sehr kurzer Reihenfolge und hörte ein lautes Grollen mitsamt Starkregen. „Es war so lautstark, dass ich aus dem Bett stieg und nach unten ins Wohnzim- mer ging.“ Er öffnete die Haustür und sah den strömenden Regen, durch den sich ein breiter Bach gebil- det hatte – dort, wo eigentlich der Alte Hohlweg, eine Straße, sein sollte.

„Es war wirklich das schreck- lichste ortsnahe Gewitter, an das ich mich auch nach 40 Jahren erinnern kann. Man hatte den Eindruck, es kommt einfach nicht aus dem Tal he- raus“, sagt Böhlken. Am Morgen des 4. Juni klingelte das Telefon, Böhl- kens Vater nahm ab. Nach dem Ge- spräch sei dieser sehr verstört gewe- sen, erinnert sich Böhlken. Das Hochwasser sei viel schlimmer als das von 1961, habe er mitgeteilt. Er müsse sich nun umziehen und hel- fen. Der junge Böhlken dagegen musste in die Schule – eigentlich.

Doch auf dem Weg zum Bus fielen ihm die Auswaschungen, Geröll- massen und der Schlamm ins Auge,



Horst Fädrieh an der Hochwassermarke in Bremke: Das Wasser stand 1981 teil- weise bis in den ersten Stock der Wohnhäuser. FOTO: SWEN PFÖRTNER

das Wasser schoss noch immer über die Straßen. Er und mehrere andere Schüler kamen überein, nicht auf den Bus zu warten, sondern nach Hause zu gehen und mitzubelfen, wo

es notwendig ist. „Wir warteten nicht mal mehr auf den Bus und erzählten daheim, er sei nicht gekommen“, sagt Böhlken heute. Und: „Zu die- sem Zeitpunkt wussten wir nicht,

dass er auch nicht hätte fahren könn- en.“ Denn Bremke war von der Außenwelt abgeschnitten. Selbst Panzer des Bundeswehrstandorts Göttingen hätten versucht durchzu- kommen und seien dabei gescheit- ert.

Das ganze Ausmaß der Katastro- phe offenbarte sich langsam, aber stetig: Im Bereich der Zufahrt zur Waldbühne war die Brücke zerstört. Feuerwehrmitglieder berichteten, wie sich das massive Holzbüshäus- chen in der Nacht mit der Flut auf den Weg in Richtung Jütte gemacht hat- te. Die Aufräumarbeiten, die übrigs Böhlkens ersten Feuerwehrrein- satz darstellten, gestalteten sich schwierig: Keller mussten leergepumpt, Totholz von den Straßen ge- räumt werden. Nachdem der Was- serstand gesunken war, zapfelten in den Kellern viele Forellen. Diese hat- ten sich wohl mit der Hochwasser- welle aus den Pflügerschen Fischtei- chen unfreiwillig auf die Reise begeben, vermutet Böhlken. Einige Bremker Jugendliche gingen von Haus zu Haus und fingen die Fische ein.

Der Sportplatz war voller Schlamm und Kies. Möbel und Klei- dungsstücke in den Häusern schwammen im schlammigen Was- ser. Es wurden Berge von Unrat vor den Häusern aufgeschichtet. „Das größte Problem war nicht allein die Beseitigung des Wassers, sondern vielmehr des stinkenden Schlamms“, sagt Böhlken. Pro 100 Millimeter Niederschlag verdoppelte sich die Menge durch Schlick, Lehm und Schlamm, weiß er. Am 3. Juni 1981 wurden von der Wetterstation

Reinhausen 68 Liter Regen pro Quadratmeter gemessen, in Gellie- hausen sogar 106. Zum Vergleich: Normal sind 80 Liter für den gesam- ten Juni. Die Aufräumarbeiten zo- gen sich über viele Tage hin, Schä- den in Millionenhöhe wurden sicht- bar. „Man muss wirklich von Glück reden, dass bei diesem Hochwasser in Bremke niemand sein Leben las- sen musste“, sagt Böhlken.

Nach der Flut kommt die Welle der Solidarität

„Man war ohnmächtig bei den Was- sermengen, man konnte nichts ma- chen“, berichtet Horst Fädrieh wei- ter. „Die Leute haben geheult, fas- sungslos dagestanden, das war schlimm.“ Seine Stimme zittert wie- der, wird aber fest, als er von den Ta- gen danach erzählt. Er habe eine Spendenaktion gestartet, die eine Resonanz nach sich zog. „Firm- en und Betriebe waren überaus spendabel, wir haben Tapeten, Mö- bel, Beton, Kleidung und vieles mehr bekommen“, auch Geldspen- den waren dabei. Alles wurde von der Kirche an die Geschädigten ver- teilt. „Das Dorf hat zusammenge- halten, zu sehen, dass im Notfall je- der jedem hilft, das war schon toll. Da hat sich Dorfgemeinschaft aus- gezeichnet.“

Nur von den Konsequenzen, die die Politik aus dem Hochwasser zog, sind Fädrieh und Böhlken noch im- mer gleichermaßen enttäuscht: „Es ist hier bis heute nichts passiert.“ Der Wunsch der Bremker nach einer Hochwasserrückhaltung am oberen Ortsende konnte bislang nicht reali- siert werden.

Eichsfeld wird vom Hochwasser schwer getroffen

Wolfgang Nolte blickt auf die Katastrophe vor 40 Jahren zurück – und lobt die Maßnahmen, die seitdem getroffen wurden

Von Tobias Christ

Duderstadt. Wolfgang Nolte, dem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Duderstadt, ist das Hochwasser vom 3. und 4. Juni 1981 „doppelt und dreifach in Erinnerung geblieben“ – denn am 3. Juni feierten seine Mutter und sein Vater Geburtstag. Damals war er 34 Jahre alt und Hauptamtslei- ter der Stadt.

Die intensiven Regenfälle „ließen schnell erkennen, dass erhebliche Konsequenzen zu erwarten waren“, sagt er heute. Der Tillingeröder be- richtet, dass die Verbindung nach Duderstadt auf der Kreisstraße unter- brochen war. „Auf Höhe der Ziegelei schoss das Wasser über die Straße.“ Der Ort war von der Außenwelt abge- schnitten, weil auch der Flusslauf der Muse über die Ufer trat. Aus den ver- schiedenen Flussläufen war eine Flut geworden, die in ganz Südnieder- sachsen massiv zu spüren war. In den Abendstunden des 3. Juni sei er- kennbar geworden: „Das wird ein ganz, ganz schlimmes Hochwasser.“ Die ganze Dimension der Katastro- phe wurde erst am frühen Abend und an den nächsten Tagen voll und ganz deutlich, erinnert sich Nolte.

Es gab schwerste Schäden durch vollgelaufene Keller und Häuser, in die der Regen eingedrungen war. Auch Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe waren schwer getroffen worden, die Hahle trat über die Ufer. Hinzu kam, dass die Grenzsperran- lagen im Bereich der Hahle Wasser zu- rückstauten und unter dem Druck der Flut umkippten – „das gab einen zu- sätzlichen Wasserschub für Duder- stadt“. Die Nathe erreichte den höchsten Wasserstand seit 1886. Gräben wur- den zu reißenden Strömen. Viele Gärten, Keller und Wohnungen stan- den unter Wasser. In den Kellern an der Amtmannswiese erreichte der Wasserstand die Höhe von einhalb Metern und in Wohnungen der Bäckermiese stand das Wasser bis zu einem halben Meter hoch. Insgesamt lagen über 50 Meldungen über Hochwasserschäden in Westerode vor, wird das Hochwasser auf der Homepage des Ortes beschrieben. Ein in Noltes Augen „herausragend

nur zum Teil Herr werden konnten“. Er denke noch heute an die Nachbar- schaftshilfe, die damals geleistet wurde. „Es war ein Jahrhundert- hochwasser mit all den beschriebenen Facetten.“

Westerode schwer getroffen

Das Dorf Westerode wurde ebenfalls schwer getroffen. Sintflutartige Schauer und starke Gewitterregen hatten weite Teile des Eichsfelds überflutet. Die Wipper und die Nathe traten in Westerode über ihre Ufer. Die Nathe erreichte den höchsten Wasserstand seit 1886. Gräben wur- den zu reißenden Strömen. Viele Gärten, Keller und Wohnungen stan- den unter Wasser. In den Kellern an der Amtmannswiese erreichte der Wasserstand die Höhe von einhalb Metern und in Wohnungen der Bäckermiese stand das Wasser bis zu einem halben Meter hoch. Insgesamt lagen über 50 Meldungen über Hochwasserschäden in Westerode vor, wird das Hochwasser auf der Homepage des Ortes beschrieben. Ein in Noltes Augen „herausragend

wichtiger Punkt“ sei, welche Konse- quenzen aus dem Hochwasser vor 40 Jahren gezogen worden sind. So wurde eine Vielzahl von Einzelmaß- nahmen umgesetzt und intensiviert, unter anderem der Bau des Regen- rückhaltebeckens Brehme/Mahnte in den Jahren 1989 und 1990. Aber: „Durch die innerdeutsche Grenze konnten alle Maßnahmen nur in Westdeutschland geplant werden“, sagt er. Die Stadt Duderstadt habe Millionenbeträge für den Hochwas- serschutz aufgewandt, unterstützt vom Landkreis Göttingen und Land Niedersachsen. „Das war eine riesen- große Belastung für die Stadt, die gesamten Maßnahmen Schritt für Schritt über Jahrzehnte umzuset- zen“, sagt er. Doch er ist froh, dass dies getan wurde.

Anhand der Erkenntnisse aus 1981 werde im Grunde genommen heute noch gearbeitet, erläutert Nolte. Erfreulich sei, „dass das Be- wusstsein für Schutzmaßnahmen er- heblich gewachsen ist“. So werde mittlerweile frühzeitig darauf gesuch- tet, Vorsorge zu betreiben. „Wir ha-



Das Regenrückhaltebecken in Duderstadt wurde als Konsequenz des Jahrhun- derthochwassers von 1981 gebaut. FOTO: RÜDIGER FRANKE

ben begriffen, dass ein Hochwasser nicht nur vom Himmel fällt, sondern dass wir die Konsequenzen durch unser Handeln ganz extrem beein- flussen“, spricht Nolte Hochwasser- schutzmaßnahmen an. Flussläufe müssten mäandrieren, ihr natürli- ches Bett wieder bekommen, Regen- wasser auf dem Grundstück zurück- gehalten werden, um die Schäden für die Unterlieger abzuwenden, nennt

er nur einige Möglichkeiten. Denn: „Hochwasserschutz ist eine große Aufgabe und bleibt sie auch.“



Weitere Bilder unter: goettinger-tageblatt.de